

Ecce homo – Seht den Menschen!

Predigt vom 17. März 2024

in der reformierten Kirche Pfungen ZH,
von Pfarrer Dr. Jakob Vetsch

Johannes 19,4-7:

Und Pilatus ging wieder hinaus, und er sagte zu ihnen: «Seht, ich führe ihn zu euch hinaus, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde.»

Da kam Jesus heraus; er trug die Dornenkrone und den Purpurmantel. Und Pilatus sagt zu ihnen: «Da ist der Mensch!»

Als ihn nun die Hohen Priester und die Gerichtsdiener sahen, schrien sie: «Kreuzigen, kreuzigen!»

Pilatus sagte zu ihnen: «Nehmt ihr ihn doch und kreuzigt ihn! Ich finde keine Schuld an ihm.»

Die Juden antworteten ihm: «Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben, denn er hat sich zum Sohn Gottes gemacht.»

Vor Jahrzehnten stand in der Weihnachtszeit zu unserer Überraschung der Satz an eine Wand gekritzelt: «Mach's wie Gott: Werde Mensch!»

Wir waren angetan von diesem Aufruf, der uns in gelungener Weise wieder mal ans Menschsein erinnerte, und nicht dieses ewige, unerreichbare engelhafte Auftreten, zu dem der Philosoph Blaise Pascal (1623-1662) einmal gesagt haben soll: «Je engelhafter der Mensch sein will, desto mehr gleitet er ins Tierische ab.»¹

Es geht also schon ums Menschsein, und hier in einer völlig neuen Dimension, nämlich darum, dass Gott Mensch wurde, was wir in der Weihnachtszeit gefeiert haben. Umso mehr mag es uns betroffen machen, dass im johanneischen Bericht vom Prozess und der Verurteilung Jesu an zentraler Stelle gesagt wird und geschrieben steht: «Da, seht den Menschen!»

¹ «Der Mensch ist weder Engel noch Bestie, und sein Unglück ist, dass er um so bestialischer wird, je mehr er ein Engel sein will.» (Blaise Pascal)

Im griechischen Urtext: *idou ho anthros* [ἰδοὺ ὁ ἄνθρωπος], was dann in der berühmt gewordenen lateinischen Übersetzung lautet: «*Ecce homo!*» Übersetzen kann man auch mit: «Sehet, welch ein Mensch!» Im Englischen zuweilen: «Behold, the man!» Deutlicher kann man es nicht hervorheben: Ein *Mensch* steht hier!

Was sich an Weihnachten so idyllisch angehört hat – und es auch nicht war – wird hier gewissermassen auf den Prüfstand gehoben und dem Ernstfall unterstellt. Nach der Geisselung, mit der Dornenkrone auf dem Kopf, steht der gedemütigte Jesus da. Angeklagt wegen Gotteslästerung, und vom nicht-jüdischen römischen Statthalter Pontius Pilatus in Schutz genommen, da er keine Schuld an ihm gefunden hatte.

Doch der religiöse Wahn nahm seinen Lauf. Es geht nicht immer nach der Gerechtigkeit. Es geht nicht immer nach der Wahrheit. Pontius Pilatus hatte sich wiederholt dafür eingesetzt. Doch Fanatismus, Selbstgerechtigkeit, Volkszorn und das Sündenbockverlangen haben überwogen. Die Dinge nahmen ihren Lauf. Es ging von Palmsonntag rasant auf Karfreitag zu.

Wir leben in der Passionszeit, und wir sind berührt von diesem zentralen Hinweis auf das Menschsein Gottes in der Leidensgeschichte Jesu. «Da, seht den *Menschen!*» Und wir erinnern uns: «Mach's wie Gott, werde Mensch!»

Wir müssen nicht Engel werden. Wir können Menschen sein. Und glücklich, wenn wir unseren Schutzengel bei uns wissen dürfen. Als Menschen öffnen wir uns der göttlichen Dimension, die sich hier nochmals in aller Tiefe zeigt: Wir haben keinen ferneren Gott. Er offenbart sich uns auch im Menschen Jesus von Nazareth, der hier völlig wehrlos steht und die Schmach auf sich nimmt.

Mit dieser Demut und Nächstenliebe können wir uns gut identifizieren, können uns ins Geschehen hineinstellen, fühlen uns vom Verstehenden verstanden – und solidarisieren uns mit den Unverstandenen und Ungeliebten. Wir dürfen auch unsere Fehler erkennen und zu ihnen stehen.

Im täglichen Leben machen wir immer wieder die Beobachtung, wie sehr Menschen bemüht sind, keine Fehler zu machen – vor allem auch in der Arbeitswelt, in der Fehler gleich mal schmerzliche Konsequenzen nach sich ziehen können. Das entbehrt jeder Menschlichkeit. «Ganz perfekt würden wir auch Sie nicht aushalten», so rief ich es letztthin jemandem zu, als ein Fehler bekannt und berichtigt werden musste. Wie ich das meine? So wurde zurückgefragt. Und die Erleichterung, als ich betonte, es sei tröstlich, wenn andere auch nicht perfekt seien.

Ja, wir Menschen sind in Gottebenbildlichkeit gemacht; und Gott ist für uns Mensch geworden. Wir in Gott, und Gott in uns. An dieser Stätte, wo Gott wohnt. Und überall, wo wir uns befinden und unsere Gedanken hinreichen.

Mag uns das Lied in den Sinn kommen, welches Peter Alexander (1926-2011) so eindrücklich vorgetragen hat: «Hier ist ein Mensch»:

«Kennst du seinen Namen?
Seinen Namen kennst du nicht.
Sieh zu ihm hinüber,
und dann kennst du sein Gesicht.

*Hier ist ein Mensch,
schick ihn nicht fort.
Gib ihm die Hand,
schenk ihm ein Wort.»*

Ja, «mach's wie Gott, werde Mensch». Das Leiden und die Zurschaustellung Jesu ruft uns dazu auf, uns zu lösen von verbohrten Vorstellungen und von Selbstgerechtigkeit, und auch zu uns als Menschen zu stehen. Auch anderen Menschen die Hand zu reichen. Nicht Engel sein zu wollen, damit wir nicht ins Tierische abgleiten. Sondern Mensch sein. Hier und jetzt. In der Ebenbildlichkeit Gottes und in der Gnade Jesu Christi.